

Die geheimnisvolle Brotdose

Karolina Kuszyks Buch „In den Häusern der anderen“ schildert den Umgang mit dem deutschen Erbe in Westpolen. Am 7. September liest sie im Literaturhaus.

Von Joachim Göres

Gasthof zur Hoffnung“: So steht es auf Deutsch in verblichenen Buchstaben an der bröckelnden Fassade eines alten Hauses. Davor steht Karolina Kuszyk. Das verfallene Gebäude hat die Autorin in Legnica entdeckt, wo sie 1977 geboren wurde. Schon als Kind war sie in ihrer polnischen Heimatstadt fasziniert von den unverständlichen Aufschriften in einer fremden Sprache, auf die sie immer wieder stieß – auf Gegenständen, Häuserwänden und Grabsteinen.

Ihre Oma hatte eine Brotdose, auf der zu lesen war: „Unser täglich Brot gib uns heute“. Über dem Sofa hing bei den Großeltern ein Bild mit Engeln und einem Segensspruch, ebenfalls in deutscher Sprache. „Das hat fremden Menschen gehört“, lautete die knappe Antwort der Oma auf die Frage der Enkelin, was das denn alles zu bedeuten habe.

Eine Spurensuche in Westpolen

Karolina Kuszyk wollte es genauer wissen – und hat sich als Erwachsene auf Entdeckungstour nicht nur im einstigen Liegnitz in Niederschlesien, sondern in ganz Westpolen gemacht. In den Gebieten, die einst zum Deutschen Reich gehörten und von wo aus am Ende des Zweiten Weltkrieges Millionen Deutsche Richtung Westen flüchteten. Das Ergebnis hat sie 2019 in Polen veröffentlicht, im vergangenen Jahr ist ihr Buch in deutscher Übersetzung unter dem Titel „In den Häusern der anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen“ (Ch. Links Verlag, 400 Seiten, 25 Euro) erschienen.

In der polnischen Ausgabe heißt das Buch „Poniemieckie“ – das Wort bedeutet „ehemals deutsch“ und hatte nach dem Krieg einen schlechten Klang. Die Hinterlassenschaften wie Weckgläser, Bierkrüge, Töpfe, Schlüssel, Teller, Kleidung, Betten, Stühle, Tische oder Schränke wurden nach dem Krieg oft widerwillig als „deutscher Plunder“ bezeichnet. Doch lange wurden sie notgedrungen von ihren neuen polnischen Besitzern benutzt, denn viele von ihnen hatten durch die deutsche Zerstörung im Krieg fast alles verloren und waren froh, in Westpolen wieder ein Dach über dem Kopf zu finden.



Auf der Suche nach dem „deutschen Plunder“: Karolina Kuszyk in Legnica.

Kuszyk hat bei ihren Nachforschungen mit vielen Menschen gesprochen und in Archiven Erinnerungen der Neuankömmlinge in Westpolen studiert. Dabei hat sie mehrere Phasen beim Umgang mit dem deutschen Erbe festgestellt: Direkt nach dem Krieg überwoog die Ablehnung, verbunden mit der Angst vor der baldigen Rückkehr der Deutschen. Viele sahen deshalb das neue Zuhause nur als Provisorium an und schreckten vor Investitionen in den Erhalt zurück.

In den Sechziger- und Siebzigerjahren landeten die immer häufiger als altmodisch empfundenen Einrichtungsgegenstände zunehmend auf dem Müll und wurden angesichts wachsenden Wohlstandes

gegen moderne Möbel ausgetauscht. Ab den Neunzigerjahren waren es dann die Enkel wie Kuszyk, die die verbliebenen Zeugnisse deutscher Vergangenheit zunehmend schätzten und ihre Bedeutung erkundeten.

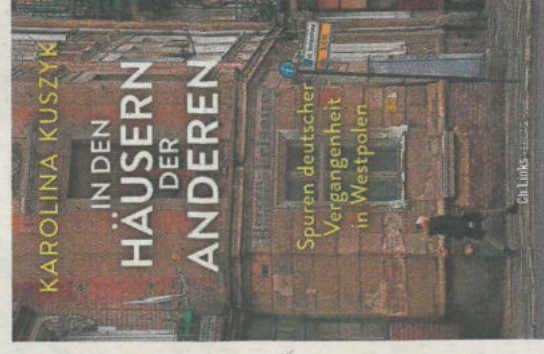
In Romanform haben dies Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Stefan Chwin („Tod in Dan-Nachhaus“), Olga Tokarczuk („Taghaus, Schnecken“, Pawel Huelle („Schnecken, Pfützen, Regen und andere Erzählungen aus Gdansk“) und Joanna Bator („Dunkel, fast Nacht“) eindrucksvoll beschrieben. Kuszyk begibt sich dagegen als Ethnologin im eigenen Land auf Spurensuche.

„In den Häusern der anderen“ ist

ein spannend zu lesendes Sachbuch, das neben der detailreichen Beschreibung von Alltagsgegenständen auch die Gefühle anspricht, die Menschen mit ihnen einmal verbunden haben – oder heute noch für sie empfinden. In dieser Form ist das Buch einmalig. Ihre Autorin erhält dafür zu recht am 7. Oktober in Wrocław/Breslau den Kulturpreis Schlesien.

Info Am 7. September stellt Karolina Kuszyk ihr Buch um 19 Uhr im Literaturhaus Hannover vor. Tickets gibt es für 12 (ermäßig 6) Euro unter Telefon (0511) 16841222, an der Vorverkaufskasse im Künstlerhaus, Sophienstraße 2, oder auf www.literaturhaus-hannover.de.

FOTO: GRZEGÓRZ LITYŃSKI



HAZ, 31.08.2023